

fasser allerdings zugibt, daß ihre »Verfahrensweise sich noch nicht abschließend definieren läßt« (S. 35).

Auf den theologischen Grund eines solchen Unternehmens dringt Cl. Ruhnau in der Reflexion »Über einige Zusammenhänge von Gottesbild und Pastoral«, indem er die in der heutigen Verkündigung aufgekommenen Zwiespältigkeiten bezüglich des Gottesgedankens und des Gottesbildes mit dem Rückgang auf den Gott »des Exodus Israels und der Pastoral Jesu« (S. 69) zu überwinden sucht. Es ist der befreiende gemeinschaftsstiftende, lebensbehütende und zur Entscheidung rufende Gott. So wirkt Gott eine »spiralenförmige Beziehungsgeschichte«, in der er selbst nicht »unberührt derselbe zu bleiben scheint« (S. 74). Einen Prüfstein der sozial verantworteten Freiheit markiert H. Gleixner in seinen Überlegungen zu den unterschiedlichen Ansätzen christlicher Ökoethik, unter Aufnahme von Fragen, die um das Problem der Dominanz von Anthropozentrik oder Physiozentrik kreisen. Mit Recht wird die naheliegende Vermittlung in einer umgreifenden »Theozentrik« gesehen, deren Specificum wohl aber noch weiter auszuarbeiten wäre.

So bieten die gehaltvollen Beiträge des wohlbestimmten Bandes zum Thema des Freiheitsansatzes (trotz verbleibender Einzelfragen) eine Fülle von Anregungen zur Bewältigung eines sich dem theologischen Denken neu stellenden Auftrags, den der Jubilar in seinem wissenschaftlichen Schaffen beispielhaft aufgenommen hat.

Leo Scheffczyk, München

Hildebrand, Dietrich von, Die Umgestaltung in Christus, EOS Verlag St. Ottilien 1988, 338 S., gebunden, glanzkaschierter vierfarbiger Umschlag.

Dieses 1940 unter dem Pseudonym Peter Ott in erster Auflage erschienene Werk stellt in 18 Kapiteln das Wesen einiger Tugenden des in Christus umgestalteten Menschen und den Weg ihrer Erlangung dar, vor allem durch Abgrenzung gegenüber anderen Haltungen, mit dem Ziel, diese Tugenden »aufleuchten zu lassen und in einigen Herzen die Sehnsucht zu wecken« (10).

Die Anfänge dieser transformatio nun liegen in der Einsicht in die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und seine Berufung durch Christus in der Taufe, die zu einer sehnsüchtigen Bereitschaft des Verchristlicht-Werdens führt (11–29), sowie in der Reue (30–38) in ihrer spezifischen Richtung auf die Vergangenheit (Erkenntnis der begangenen Sünden, Schmerz und ausdrückliche

Verurteilung, Bewußtsein von und Bereitschaft zur notwendigen Sühnung der Schuld, Bewußtsein und Bitte um die nur durch Christus erfolgende Auflösung der Schuld), aber auch auf die Zukunft (Hoffnung auf Versöhnung mit Gott, Sehnsucht nach Heiligung, Vorsatz »sich nie mehr von Gott zu trennen« [35]).

Die weiteren Ausführungen H.s sind von der Grundsituation des Menschen in der Wirklichkeit bestimmt, nämlich als eine auf Werte antwortende Person. Für das Thema der christlichen Umgestaltung bedeutet das, die Tugenden im Zusammenhang mit dem Antworten auf die Werte, besonders auf das summum bonum, zu sehen. Da nun einer Wertantwort immer ein kognitiver Akt voraus liegt, wird auch hier zunächst davon gehandelt.

Die wahre Bewußtheit (45–56) ist weder ein neutrales Zuschauen noch eine Reduktion des Erkennens auf eine reflexive Selbstbeobachtung (39–44), sondern der wahre Sachkontakt mit dem Seienden (auch wenn sie nicht »die einzige Berührung mit dem Seienden« [49] darstellt), auf Grund dessen dem jeweiligen Wert eine adäquate Antwort gegeben werden kann. Ein derartiger Kontakt insbesondere mit dem summum bonum führt zu einer wahren Einfachheit (57–79), die nicht aus Platttheit, Primitivität oder Grobkörnigkeit heraus das Ganze deformiert, sondern die gekennzeichnet ist »durch die innere Einheit... , die unser Leben dadurch erhält, daß wir nur noch eines suchen: Gott« (65). Dabei benötigt diese Suche nach dem unum necessarium, in der sich der Mensch nicht der Eigengesetzlichkeit des Seienden hingibt, sondern es als ein von Gott Kündendes sieht, Sammlung (Sich-Leermachen und Sich-Richten auf das Absolute, eine Vereinheitlichung in der Tiefe im Gegensatz zur Zerstreuung in der Peripherie) und Kontemplation (Leersein und Ruhen im Absoluten, ein ruhendes Versenken im Gegensatz zur finalen Spannung einer Realisation von etwas) (80–110).

Für die Antwort der Person auf das summum bonum bedarf es aber außerdem noch gewisser Arbeit an uns selbst (155–179): In einem freien Ja (Willensfreiheit) wird eine »letzte Selbststellung unserer Person« (156) zum summum bonum vollzogen, in der direkt oder indirekt einzelne Akte und unser habituelles Sein quasi schöpferisch gesetzt werden (Handlungsfreiheit). Desweiteren müssen die Fesseln der Egozentrik, der Angst, des Unabhängigkeitskomplexes, der Abhängigkeit von der öffentlichen Meinung, des Sich-Gehen-Lassen, der Gewohnheit und Schüchternheit abgelegt werden, um in die notwendige Freiheit der Gotteskindschaft zu gelangen (180–208).

Faßt man als nächstes die Antworten näher ins Auge, dann ist zunächst festzuhalten, daß jedes Antworten auf das *summum bonum* in Absetzung zu den verschiedenen Formen des wertblind machenden Hochmuts (Selbstherrlichkeit, Scheu vor der Konfrontation mit Gott, selbstgefällige Anbiederung an Gott, Stolz) ein demütiger Akt (111–137) ist, der in Anerkennung der Herrlichkeit Gottes und in dem persönlichen Angerufen-sein von Gott die richtige Distanz zu uns selbst bedeutet. Die aufgeführten Antworten nun im einzelnen sind auf dem Hintergrund der Seligpreisungen (Mt 5, 3–12) zu sehen, die eben nicht nur Trost spenden, sondern je auf den Wert einzelner christlicher Tugenden hinweisen:

Die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden (209–218) streben mit Eifer im Unterschied zu den Lauen nach dem Gottesreich um seiner selbst willen; die Friedliebenden und Friedensstifter (233–271) vermeiden (in rechtem Sinn) sowohl den äußeren als auch den inneren Unfrieden (Unfriede ist die »angemessene Antwort auf die Welt ohne Gott« [247]), wobei der Unfriede in letzterem Fall begründet ist in habituellen Störungen, wie z. B. Sattsein an irdischen Gütern, Hin- und Hergerissenheit zwischen Gott und Welt, und in aktuellen Konflikten voller Disharmonie und Unordnung, wie z. B. Eifersucht, Neid, Haß (sittlich unrichtige Antwort), Angst (unangemessene Antwort), Mißtrauen (modifizierungsbedürftige Antwort). Die Antworten der Hungernden/Dürstenden und der Friedfertigen sind nun nicht durch Phlegma, stoischen Gleichmut oder buddhist. Hinnahme, sondern durch Geduld (219–232) und Sanftmut (272–287) gekennzeichnet. Die Geduld als »die spezifische Antwort auf die gottgewollte Bedeutung der Zeit« (231) stellt das Gegenteil zum Sich-Ärgern und der Gewalttätigkeit einerseits und zum Aufgeben und Fallenlassen andererseits dar, während die Sanftmut als die volle Antwort auf die Güte, Milde und das Getroffensein von Christi Liebe (277) auf der einen Seite in ihrer Gelöstheit und Ehrfurcht vor dem Geistigen dem Brutalen und Derben und auf der anderen Seite in einem Sich-Nicht-Verschließen und einer speziellen Weichheit allem Feindseligen gegenübersteht.

Die Antwort auf die *miseria* speziell des Nächsten ist die Barmherzigkeit (288–298), während die heilige Trauer (299–314) auf den Zwiespalt zwischen dem Erlösein und dem leidvollen status *viae* eines Christen antwortet. In diesen Antworten auf das Leid, auf das Kreuz in der Welt, ist die Barmherzigkeit nicht die mitleidende, sondern die verzeihende und »sich herablassende« (290) Liebe zu Menschen, denen gegenüber wir irgendeinen berechtigten Anspruch oder keine Verpflichtung haben, und die Trauer durch Hoffnung »verklärt« (313), da es in erster Linie wegen Gottes unendlicher Güte und sekundär wegen unserer Erlösung Grund zur Freude gibt.

In den abschließenden Überlegungen weist H. dann jedoch darauf hin, daß über die Hingabe in einer Wertantwort die Umgestaltung eines Menschen in Christus weit hinausgeht. Denn sie stellt in einem kühnen Sich-Verlieren (326–338) eine restlose anbetend-liebende Ich-Du-Beziehung zu Christus dar, in der der Mensch, den sicheren Boden des gewohnten Alltags verlassend, sich im Vertrauen auf Gott (138–154) in dessen Arme flüchtet, wobei aber andererseits eine Nüchternheit (315–325) vorherrscht, die sich deutlich vom sog. realistischen Pragmatismus einerseits und von einer die eigene Natur idealisierenden oder das Übernatürliche banalisierenden Verstiegtheit andererseits unterscheidet.

Aus diesem Werk, das in erster Linie eine *Paidagogia* eis Christon und keine wissenschaftliche Abhandlung sein will, spricht die religiöse Begeisterung des 1914 konvertierten H. Die detaillierten Wesensanalysen, in der vor allem Wert auf die Fülle der christlichen Tugenden gelegt wird, ermöglichen ein tieferes Eindringen – auch wenn die Beziehung dieser Haltungen zueinander und besonders deren Grundlegung nicht entfaltet wird – und zeigen einem aufmerksamen Leser auch H.s Auseinandersetzungen mit der »Anthropologie« der Nazis. Allerdings muß auch auf H.s Auffassung über das Verhältnis von Natur und Übernatur (z. B. 215, 261) im allgemeinen und die übernatürliche *coincidentia oppositorum* (z. B. 230, 291) im speziellen hingewiesen werden, die wegen ihrer zu geringen Tiefe auch in ihrer Implizität kritisierbar ist. *Wolfgang Erb, Augsburg*

Dogmatik und Fundamentaltheologie

Lakebrink, Bernhard, *Die Wahrheit in Bedrängnis. Kardinal Siri und der neue Glaube, Christiana-Verlag, CH Stein am Rhein, 1986, 184 S.*

Kardinal Joseph Siri hat im Jahre 1980 ein Werk veröffentlicht, das in viele Sprachen, auch

ins Deutsche übertragen worden ist: »Gethsemani – Überlegungen zur theologischen Bewegung unserer Zeit« (Aschaffenburg 1982). Der Erzbischof von Genua erklärt darin, daß die Theologie nur im Bannkreis von Gethsemani gereinigt werden könne von jeder eiteln Selbstverliebtheit des In-